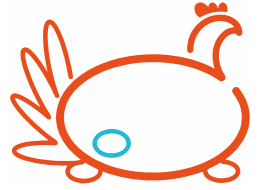


Boitzenburger Landbote

Informationsblatt der Bürgerinitiative Eselshütt
für das Boitzenburger Land und Umgebung



Ausgabe Nr. 19

Mai 2025

Klimawandel durch Hochrüstung

Wenn Sie diese Zeilen lesen, ist es schon beschlossene Sache: Die Bundesrepublik Deutschland, bzw. die „alte“ Bundesregierung, die bei der letzten Wahl abgewählt wurde, hat durch einen miesen Trick das Grundgesetz geändert und Schulden - Verzeihung - ein „Sonder“vermögen von einer Billion Euro beschlossen, um die deutsche Kriegstüchtigkeit voranzubringen und auch ein bisschen was fürs Klima und andere Notwendigkeiten zu tun.

Eine Billion Euro - eine „1“ mit 12 Nullen: 1.000.000.000.000 - das ist ein Haufen Geld. Damit könnte man viel Gutes tun: Schulen auf Vordermann bringen, Straßen richten, den Landwirten, die auf ökologische Landwirtschaft umstellen wollen, unter die Arme greifen, Naturschutz- und Umweltschutzprojekte fördern, beim ÖPNV, und bei der Deutschen Bahn die notwendigsten Investitionen tätigen.... Das alles wäre mehr als sinnvoll. Denn es gibt wenig was sich effektiver für Umwelt- und Klimaschutz auswirkt, als ein guter, bürgernaher Öffentlicher Nahverkehr.

Wohin wird das Geld wohl fließen?

Was glauben Sie, wofür wird das Geld, das nicht sofort direkt in die Rüstung fließt, ausgegeben? Für Bildung und Gesundheitswesen? Für eine bessere Bahn? Für funktionierende U- und S-Bahnen in den Städten? Oder vielleicht doch lieber für Brücken und Straßen, damit die Panzer schneller vorwärtskommen, wenn der böse Russe angreift? Hatten wir das nicht schon mal in Deutschland? Wird man über Friedrich Merz nach dem nächsten Krieg auch Sachen sagen wie: „Aber die Autobahnen hat er wieder richten lassen, wenigstens etwas - wenn wir auch schon wieder einen Krieg verloren haben“. Vorausgesetzt, wir können dann noch was sagen.

Rüstung tötet schon im Frieden - wie an allen Binsenweisheiten ist auch an dieser sehr viel Wahres dran: Jeder Euro kann schließlich nur einmal ausgegeben werden, das wissen wir alle. Jeder Euro, der also in Panzer und Drohnen und andere „wichtige“ Rüstungsgüter investiert wird, fehlt den Menschen, die diesen Euro erwirtschaftet haben: Ihnen, der arbeitenden Bevölkerung Deutschlands.

Und damit nicht genug. Bereits jetzt werden Zivilbetriebe - auch in Brandenburg - umgestellt auf Rüstungsproduktion. Einer Werkzeugmaschine ist es ziemlich egal, ob die Teile, die auf ihr gefertigt werden, anschließend in eine Lokomotive oder in einen Panzer eingebaut werden. Wer weiß? Wenn Sie in einer kleinen

Metallbude arbeiten, vielleicht werden auch die Dienste Ihrer Firma für die „wichtige“ Kriegsertüchtigung benötigt.

Das Schweigen der Klimabilanzen

Wussten Sie, dass alles was mit Rüstung und Krieg zu tun hat, nicht in den Klimabilanzen mit eingerechnet wird? Warum wohl? Vielleicht weil es wenig menschliche Aktivitäten gibt, die umwelt- und klimaschädlicher sind als Rüstung?

Mehr als die Hälfte der weltweiten Militärausgaben entfielen laut einer Analyse 2023 auf die Nato-Staaten. Die Mitgliedsstaaten des westlichen Verteidigungsbündnisses gaben vergangenes Jahr demnach zusammen 1.341 Milliarden US-Dollar für das Militär aus. Russland gab 109 Milliarden US-Dollar aus. (Quelle: Sipri, 22.4.2024)

Greenpeace: Wann ist genug genug? Ein Vergleich der militärischen Potenziale der NATO und Russlands, November 2024

Militärausgaben: Die NATO-Staaten geben derzeit etwa zehnmal so viel Geld für ihre Streitkräfte aus wie Russland (1,19 Billionen US-Dollar zu 127 Milliarden US-Dollar).

Großwaffensysteme: In sämtlichen dieser Waffenkategorien übertrifft die NATO Russland mindestens dreifach.

Truppenstärke: Die NATO-Staaten haben über drei Millionen Soldat:innen unter Waffen und verfügen zugleich über ein tiefes Reservoir an Reservist:innen. Im Vergleich dazu hat Russland nur eine Personalstärke von 1,33 Millionen Soldat:innen, davon lediglich ca. 40 Prozent westlich des Urals.

Militärische Einsatzbereitschaft: Das russische Eingreifen in den syrischen Bürgerkrieg sowie der Verlauf der Invasion in der Ukraine zeigen, dass den russischen Streitkräften wesentliche Fähigkeiten fehlen, um auf dem Niveau der NATO einsatzfähig zu sein.

Rüstungsbeschaffung und -produktion: Die NATO-Staaten dominieren den weltweiten Rüstungsmarkt mit über 70 Prozent des Gesamtumsatzes (der 100 größten Rüstungsfirmen der Welt), während Russlands Anteil hier lediglich 3,5 Prozent ausmacht.

Atomwaffen: Insgesamt herrscht zwischen NATO und Russland ein strategisches Gleichgewicht bzw. - angesichts der gesicherten gegenseitigen Vernichtungsfähigkeit - ist ein nukleares Patt zu bilanzieren.

Was könnte man mit diesem Geld alles anfangen?

Ute Rott

BUND hat die Erfolgsaussicht einer Klage gegen die Biogasanlage Wichmannsdorf geprüft.

Der BUND teilt mit: **Am 29. Mai 2024 hat die Gemeindevertretung Boitzenburger Land den Bebauungsplan „Biogasanlage Wichmannsdorf“ beschlossen. Wir halten den Bebauungsplan aus mehreren Gründen für formell und materiell rechtswidrig. Dies bestätigt eine anwaltliche Prüfung.**

Es wird eine Stellungnahme bei einer weiteren öffentlichen Auslegung über das Landesamt für Umwelt (LfU) zur immissionsrechtlichen Genehmigung durch den BUND geben.

Laut Uckermark Kurier hat die „REW Regenerative Energien Wichmannsdorf GmbH“ mit Geschäftsführer Dietrich Twietmeyer im Verbund mit der „LEG Wichmannsdorf“ nicht mehr 5.800 Hektar Biomasse-Anbau, sondern knapp 4.700 Hektar vorgesehen.

Mit Energiepflanzen solle jährlich die Hälfte der Fläche bebaut werden, um Fruchtfolgen zu ermöglichen. Der Tierbestand wird von 1.200 Rindern auf 2.000 Rinder in Stallhaltung angehoben. Der Wasserverbrauch steigt dadurch, so Dietrich Twietmeyer, um 4.380 Kubikmeter, was bei 2.000 Rindern 11 Mio. Liter Wasserverbrauch im Jahr ausmachen

würde. Das ergibt 30.000 Liter Wasserverbrauch am Tag, 15 Liter pro Tier, und ist damit unterdurchschnittlich, denn im Durchschnitt verbrauchen Rinder 40-125 Liter, je nach Art. Die höchste Wassermenge benötigt Milchvieh. Die LEG Wichmannsdorf hält Milchvieh. Wenn nun lediglich 50 Liter pro Tier verbraucht werden, sind es bereits 100.000 statt der angegebenen 30 000 Liter am Tag und über 36 Millionen Liter im Jahr. Und es ist wieder mal zu trocken im Boitzenburger Land.

Hinsichtlich der LNG- oder Biomethan-Produktion bleibt alles offen. Die LNG-Produktion liegt auf Eis, weil sie derzeit unwirtschaftlich sei. „Wir sind Unternehmer“, betont Twietmeyer im Uckermark Kurier. „Wenn die Anlage steht, müssen wir sehen, was noch lukrativ ist.“ Viel hänge davon ab, wie die politischen Weichen gestellt werden. Sein Unternehmen konzentriere sich jetzt darauf, das Biogasanlagen-Projekt wie geplant zu realisieren. - Wenn keine gerichtlichen Klagen kommen... .

Kyra Maralt



Sieht es so bald in Wichmannsdorf aus? - Anhalt, Foto: Christian Schwier/stock.adobe.com

Impressum

BI Eselshütt – gegen industrielle Tierhaltung und für eine intakte Umwelt!
Umweltthemen um Templin und im Boitzenburger Land (Uckermark).

V.i.S.d.P.:

Ernst Wagner-Rott, Metzelthin 22, 17268 Templin

www.bi-eselshuett.de www.facebook.com/BIeselshuett info@bi-eselshuett.de

Layout: Sabine Wöhner, Kronach

Der Boitzenburger Landbote finanziert sich ausschließlich durch Spenden. Wer uns finanziell unterstützen möchte, hier ist unser **Spendenkonto:**

BUND Brandenburg Stichwort „BI Eselshütt“

IBAN: DE24 4306 0967 1153 2782 00 · BIC: GENODEM1GLS

oder über den direkten Link zu unserer Seite bei Betterplace: www.betterplace.org/de/projects/54469

Der Druck erfolgt über die Druckerei Nauendorf in Angermünde auf Recyclingpapier und mit mineralölfreien Farben: 80 g Circle Volume White, matt gestr., 100%-Recyclingpapier, ausgezeichnet mit dem Blauen Engel, FSC-zertifiziert, EU-Ecolabel mit 1,1-fachem, Volumen, hochopak, (Papier von LEIPA aus Schwedt/Oder)

Droht eine 80 Hektar große Photovoltaik-Anlage in Haßleben?

Am Mittwoch, dem 16. April 25, war in Haßleben eine außerordentliche Ortsbeiratssitzung anberaumt, auf der die Firma „Nexun“ mit den Bürgerinnen und Bürgern in ein erstes Gespräch über das Vorhaben kommen wollte, im Norden des Ortsteils zu beiden Seiten der B 109 eine insgesamt 80 Hektar große Photovoltaik-Anlage errichten zu wollen.

Dieser Korridor sei aus Sicht des Investors „in jeder Hinsicht geeignet“, Flächeneigentümer seien interessiert. Die Finanzierung erfolge über einen europäischen Fonds, „Marguerite“, der ökologische Ziele verfolge, was interessierten Bürgern oder Gemeinden die Möglichkeit gebe, sich diesbezüglich in Planung und Ausführung einzubringen.

Gemäß der derzeit geltenden gesetzlichen Bestimmungen würden der Gemeinde aufgrund der produzierbaren

Strommenge bei 80 Hektar ca. 200 000 „Solar-EUR“ pro Jahr verbindlich zustehen.

Gegenüber diesem Investitionsvorhaben äußerten sich die anwesenden Zuhörer, ca. 15 Anwohner, die Mitglieder des Ortsbeirats Haßleben, vier Gemeindevertreter, sowie der Bürgermeister, Herr Zimmermann, ausnahmslos kritisch bis deutlich ablehnend. Mit der bereits bestehenden PV-Industrieanlage von bislang 220 Hektar und der anstehenden Errichtung der angeordneten Windräder habe man im Boitzenburger Land „mehr als genug“ zu erneuerbaren Energien beigetragen: „Wir sind satt!“. Da es sich um ein erstes Informationsgespräch handelte, wurden keine Beschlüsse gefasst.

Jan Michalek

Brandenburgisches Umweltministerium will Wolfsabschuss

Der Bundesrat nahm im April einen Antrag der Länder Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen an, der die neue Bundesregierung auffordert, sich für eine Herabsetzung des Schutzstatus in der bestehenden Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie einzusetzen, die derzeit noch die Bejagung des Wolfes verbietet. Die Ländervertretung berief sich bei ihrer Begründung auf die Berner Konvention, einen zwischenstaatlichen Vertrag des Europarats, der sich die „Erhaltung der wildlebenden Pflanzen und Tiere und ihrer natürlichen Lebensräume in Europa“ zum Ziel gesetzt hat. Der zuständige EU-Ausschuss hat im Dezember 24 tatsächlich den Schutzstatus des Wolfes von „*streng geschützt*“ auf „*geschützt*“ reduziert.

„Sorgen der Bevölkerung im ländlichen Raum“?

Der Wolf soll zum Abschuss freigegeben werden, weil die steigende Zahl der Wölfe bei der „Bevölkerung in den ländlichen Räumen zu anhaltenden Sorgen“ führe, heißt es im Beschluss des Bundesrats. Außerdem bestehe, neben Zäunen und Schutzhunden, dringend „Handlungsbedarf“ um die durch Wölfe verursachten Schäden in der Nutztierhaltung auf ein verträgliches Maß zu begrenzen.

Eine Savanta-Studie von 2023 kommt zu einem ganz anderen Ergebnis: Entgegen der sich als Sprachrohr der Landbevölkerung gerierenden Bauern- und Jagdverbände, ist

die überwältigende Mehrheit der Landbevölkerung in zehn EU-Mitgliedsstaaten, darunter Deutschland, der Meinung, dass große Beutegreifer, darunter Wölfe, in der EU weiterhin streng geschützt sein sollen.

Der Bundesrat und die Wirklichkeit

In der Vergangenheit sind immer wieder Anträge auf „Entnahme“ von „Problemwölfen“ gestellt worden, die aber alle von Gerichten abgelehnt wurden. Antje Oldenburg, aktiv im Naturschutzbund Deutschland: „Wenn mensch von geltendem EU-Recht ausgeht und unter einem ‚Problemwolf‘ einen Wolf versteht, der nachweislich empfohlenen Herdenschutz überwunden hat, gibt es in Deutschland derzeit keine Problemwölfe.“ (jW).

Derzeit leben in Deutschland ungefähr 209 Wolfsrudel, 46 Wolfspaare und 19 Einzelwölfe (Bundesamt für Naturschutz). Verschiedene Fachleute kamen in ihren Analysen zu dem Ergebnis, dass in Deutschland Platz für 700 bis 1400 Wolfsterritorien wäre. So hat der Europäische Gerichtshof im Juli 24 entschieden, dass ein günstiger Erhaltungszustand erst vorliegt, wenn flächendeckend Wölfe in dem jeweiligen EU-Mitgliedsstaat leben.

Tatsache ist, dass heute bereits viele Wölfe in Deutschland illegal getötet werden. Die 10 Prozent des Bestandes sind sicher nur die Spitze des Eisbergs.

Das brandenburgische Umweltministerium täuscht Politik und Öffentlichkeit

Hanka Mittelstädt, SPD-Umweltministerin in Brandenburg, erweckte mit ihrer Rede auf der Bundesratssitzung am 22. März den Eindruck, dass eine Bejagung des Wolfsbestandes zu einer „effektiven Minderung“ von Schäden in der Nutztierhaltung führen könnte. Belege dazu gibt es weder in Europa noch in den USA. Wildtierschutz Deutschland: *„Laut Studien hat die Jagd auf den Wolf in der Slowakei die Risszahlen nicht deutlich verringert. In Slowenien sanken die Risszahlen auch nach mehreren Jahren Bejagung nicht, ebenso wenig in Frankreich. In Spanien hat die Lizenzjagd von Wölfen sogar zu mehr Rissen geführt.“*

Das alles interessiert Frau Mittelstädt offensichtlich nicht. Sie redet von einer „zunehmenden Zahl von Wolfsrissen bei Weidetieren und belegt das, indem sie die Zahlen von 2006 (!) mit denen von 2022 vergleicht. Sie verschweigt, dass in den wolfsreichsten Bundesländern Brandenburg, Niedersachsen und Sachsen die Zahl von Wolfsrissen bei Weidetieren seit Jahren stagniert oder wie 2024 sogar signifikant zurückgeht.

Lovis Kauertz, Wildtierschutz Deutschland: *„Nur durch guten Herdenschutz ist ein Zusammenleben von Wolf und Weidewirtschaft möglich. Jagd kann den Herdenschutz nicht ersetzen. Im Gegenteil: Herdenschutz funktioniert dort, wo stabile, ungestörte Wolfsrudel leben, die gelernt haben, dass Zäune wehtun. Diese Wölfe geben ihre Erfahrungen an ihre Nachkommen weiter und halten fremde Wölfe auf Distanz.“*

Die „IG Herdenschutz plus Hund“ in Sachsen-Anhalt zeigt, dass effektiver Herdenschutz ohne Jagd auf Wölfe möglich ist: Seit sechs Jahren haben die beteiligten Weidetierhalter:innen, mit insgesamt ca. 25 000 Tieren, keinen einzigen Riss zu vermelden.

Massentierhalterin aus der Uckermark als SPD-Umweltministerin mit „passioniertem“ Jäger als Staatssekretär in Potsdam

Lovis Kauertz, Wildtierschutz Deutschland: *„Amerikanische Verhältnisse in Brandenburg.“*

Hühnerbaronin Hanka Mittelstädt (37), die das Umweltrecht ausgetrickst hat, ist seit 2024 SPD-Landwirtschafts- und Umweltministerin in Brandenburg. Als Geschäftsführerin eines landwirtschaftlichen Betriebs mit etwa 80 000 Legehennen soll Mittelstädt die Umweltbehörden, die ihr jetzt als Umweltministerin unterstehen, beim Bau von Stallanlagen ausgetrickst haben. Deshalb hat der BUND schon 2015 gegen den Bau zweier großer Stallanlagen geklagt. Exkremamente aus der Freilandhaltung in der

Anlage würden die umliegenden Naturschutzgebiete mit zu viel Nährstoffen wie Nitrat und Phosphat belasten. Das Urteil aus dem Gerichtsverfahren gegen die Landwirtin ist noch ausstehend.

Staatssekretär Gregor Beyer (56), passionierter Jäger, brüstet sich öffentlich zum Hochwasser 2024 mehr als 90 streng geschützte Biber „entnommen“ zu haben. Er war der für den Naturschutz zuständige Behördenchef und Beigeordneter des Landkreises Märkisch-Oderland. Dazu hat die von ihm geleitete Behörde unter Verletzung der Beteiligungsrechte der anerkannten Naturschutzverbände einen rechtswidrigen Bescheid erlassen, der gegen geltendes Naturschutzrecht verstößt. Zu diesem Ergebnis kommt ein von uns und dem BUND in Auftrag gegebenes Rechtsgutachten.“

So weiter Lovis Kauertz.

Ernst Wagner-Rott

Ein paar Zahlen (Monitoring-Jahr 2023/24): Die meisten der 209 Wolfsrudel in Deutschland leben in Brandenburg: 58 Rudel mit ca. 8 Tieren. Die Zahl der Wölfe ist hier im Jahr 2023/24 gegenüber dem Vorjahreszeitraum von 430 auf 484 gestiegen. Trotzdem ist die Zahl von Rissen, bei denen der Wolf als Verursacher nicht ausgeschlossen werden konnte, von 358 auf 279 Rissereignisse zurückgegangen, der niedrigste Stand seit 2020. Etwa 90 % der Risse betrafen Schafe und Ziegen, gefolgt von Rindern und Gehegewild. Nur bei 12 % der Risse waren die Weidetiere entsprechend den vom Landesamt für Umwelt empfohlenen Herdenschutzmaßnahmen geschützt.



Europäischer Wolf (Jungtiere), Foto: Sabine Wöhner

Streiflichter

„Kluge Köpfe Uckermark“ organisieren und sprechen mit Landwirt Stefan Barnickel

Eine der klugen Köpfe Ideen dreht sich um die Einführung von „work and travel“ in der Uckermark. Eine flippige Jobbörse für junge Leute um sich auf einfachem Weg auf Reisen zu finanzieren und Landwirten junge Kräfte zu vermitteln. Familiengeführte Landwirtschaftsbetriebe sind europaweit gut vernetzt, erfahren wir. Da geht sogar was über die Grenzen Deutschlands hinaus. Eine weitere Idee ist das Anwenden eines Leistungskennzahlen-Katalogs, der zu Zuzahlungen berechtigt, wenn „landwirtschaften“ zur Regeneration der Ökosysteme und zum regionalen Gemeinwohl beiträgt, das klingt gut, so Stefan Barnickel. Einen Ableger nach Vorbild der Regionalwert AG in Baden-Württemberg zu gründen, ist Zukunftsmusik, die mit den Großflächen-Ex-LPG's und dem Bürger- und Firmenengagement in Brandenburg abgeglichen werden muss.

Wie steht es um das Ringen um eine ökologische Werbestrategie für handwerklich, landwirtschaftlichen Familien-Zuzug? Könnte da die „Regenerative Landwirtschaft“ die Botschaft sein? Ein gesundes Leben auf dem Land mit einer Anbaupraxis, die das Vermögen hat, Klima- und andere Belastungen durch Widerstandskräfte zu bewältigen statt durch Chemie? Stefan Barnickel setzt auf die konventionelle Landwirtschaft, die Anbauansätze bis hin zur Permakultur integriert, Bodenbearbeitung, die für den Humus noch über „Grubbern statt Pflügen“ hinausgeht, Satelliten- bzw. Drohnen-Unterstützung erlaubt eine punktgenaue Düngung nach Bodenstruktur. Pestizide und Herbizide sollen auf das absolute Minimum reduziert bleiben, um einen stabilen Ertrag zu erwirtschaften. Die nicht biologisch abbaubaren Ewigkeitsgifte müssen verschwinden. Dahingehend forscht Stefan Barnickel. Er berichtet im Austausch im Netzwerk landwirtschaftlicher Betriebe über seine Vorgehensweisen und informiert die Landwirtschaftsminister von Bund und Land über seine Ergebnisse.

Klarheit herrscht auf zwei Ebenen: Der Landwirt als industrieller Zulieferer des Energiewirts (Biomasse Anbau) setzt sich herab zum Bauernopfer für die, die den Drang haben aus zu viel Geld noch mehr Geld machen zu müssen. Und da wo Landwirtschaft ist, ist keine Natur. Die klugen Köpfe setzen hinzu - da wo Windkraft- und PVA-Anlagen im industriellen Maßstab errichtet sind, auch nicht.

Wer sind die Klugen Köpfe Uckermark?

Den Klugen Köpfen Uckermark - geboren aus der Aktivität der Bürgerinitiativen „gegen etwas“ - geht es um das, was „für“ die Uckermark ist. Was gut ist für uns und die Natur in der Uckermark und speziell im Boitzenburger Land. Offene Gespräche ohne Maulkorb und Befindlichkeit. Überschaubare Runden zu „Mensch- und Natur-Zukunfts-Themen“ in der Uckermark und im Boitzenburger Land unter dem Focus der Förderung des Zuzugs in unsere Region. Konkrete Ideen in die Wirklichkeit entwickeln ist das Ziel. Aussprechen was bewegt ist die Grundlage. Das Tempo rausnehmen. Lassen, was zerstört. Angehen, was passt. Dabei verständlich sein, um verstanden zu werden. Es geht um ehrlich sprechen, um ehrliche Antworten zu bekommen und ums Dranbleiben. Geduldig und beharrlich.

Kyra Maralt

Informationen zur Regionalwert AG - Anmerkung der Redaktion:

Monetarisierender Leistungskennzahlen-Katalog zu Unternehmensökonomie, Regeneration der Ökosysteme und regionalem Gemeinwohl

<https://www.regionalwert-leistungen.de/leistungsrechnung/>

Presseresonanz und wichtigste Fakten

<https://www.regionalwert-leistungen.de/ueber-uns/presse-mediathek/>

Konzept-Information/ Hintergründe

https://kritischer-agrarbericht.de/fileadmin/Daten-KAB/KAB_2025/KAB2025_72dpi_194_200_Hiss.pdf

Tools

<https://www.regionalwert-leistungen.de/shop/>

Der Ursprung in Südbaden

<https://www.regionalwert-ag.de/>

„Kluge Köpfe Uckermark“ organisieren einen praktischen Doppel-Vortrag in Warthe

Zu „Ursachen und Wirkungen im Umgang mit der Natur und natürliche Wirkungsweisen beim Bauen, Wohnen und Leben“ sprach Otto Rogge, Vorstand Lehmbaukontor Berlin/Brandenburg, am 27 März.

Kyra Maralt, Heilpraktikerin in Warthe, stellte das Gebäudeenergiegesetz (GEG) im Rahmen der Energiewende vor.

Otto Rogge betonte in seinem Vortrag: „Wenn wir meist wirtschaftsfördernde baustoffliche Theorien weglassen und dafür lieber mit natürlichen Baustoffen und praktischen Erfahrungswerten bauen, schaffen wir gesunde Lebensräume.“

Das heißt gleichzeitig: wenig Energiekosten und geringe Naturbelastung in Herstellungs-, Nutzungs- und Rückbauphase. Das gilt für Lehm und auch für die ältesten künstlichen Baustoffe Kalk und Ziegel.

Keine Sperren, sondern dampfoffene Aufbauten aus Lehm- baustoffen, Naturfasern, Kalk ohne Zement, Ziegeln u. a. regeln auf natürliche Weise das Raumklima. Von Klima- und Lüftungsanlagen, deren Herstellungskosten und Energieverbrauch auch die Natur belasten, kann abgesehen werden.

Durch künstlich dichte Beschichtungen entstehen Oberflächenfeuchte und Taupunktprobleme. Oberflächenfeuchte ist die Grundlage für Schimmel und Veralgungen. In zigtausend Schimmelwohnungen sind bei extremem Energieverbrauch ständig Lüftungs- und Heizintervalle notwendig.

All das fällt bei natürlichen, praktisch geplanten Aufbauten weg. Stroh, Hanf, Flachs, Schilf, Holzfaser und Dämmziegel haben gute Wärmedämmeigenschaften. Gleichzeitig weisen natürliche Dämmstoffe ein Mehrfaches an Wärmespeichervermögen auf als die üblichen Dämmstoffe wie Mineralwolle oder Styropor. Besonders Strahlungswärme durch Sonne und Öfen geht sehr verzögert durch natürliche Wärmespeicher. Das bedeutet im Sommer Hitzeschutz und im Winter eine langanhaltende gemütliche Raumtemperatur – Energieeinsparung plus weniger Naturbelastung inklusive.

Durch den derzeitigen Umgang mit den Anreiz- und Förderprogrammen besteht die Gefahr, dass sich eine naturzerstörende Monokultur aus Elektroenergie mit stromfressender Mehrfache- nergieumwandlung in Form von Wärmepumpen, Klima- und Lüftungsanlagen entwickelt. Ein Energieverbrauch, der gerade in der Heizperiode nie naturfreundlich gedeckt werden kann. Zudem finden naturschädigende Eigenschaften der üblichen Bau- und Dämmstoffe bei den Energieförderungen zu wenig Beachtung.

Die Konzentration auf Thermie und natürliche Dämmstoffe bekommen die Energieberater leider so nicht mit auf den Weg.

Den Heizungswechsel per Gesetz beschreibt Kyra Maralt aus ökologischer Sicht:

Wer in seinem Haus naturverträglich energieneutral heizen will oder sich wegen Heizungsausfall ab jetzt laut GEG energieneutral machen muss (Ausnahmen bestätigen die Regel), setzt auf Lehm- grundofen (im 90 qm Lehmhaus - 4 Kubikmeter Holzverbrauch pro Winter) oder Holzheizkessel z. B. von HDG mit 90 Prozent Effizienz und 1 x Tag Befüllung oder setzt zur Not auch auf Erdwärme, obwohl auch hier im Betrieb viel Energie verbraucht wird. Die Erdwärme sollte die bisher gängigen 50-160 m zum Wasserschutz vor Salzen und Frostmitteln im System einhalten. In wassersensiblen Gebieten sind generell CO₂-Erdwärmesonden vorzuziehen.

Das Ganze ergänzt durch Solarthermie für Warmwasser und Heizung bis in den November hinein bei einer Energie-Effizienz bis zu 80 Prozent. Solaranlagen bieten nur eine Effizienz von 28 Prozent.

Die Wärmepumpe ist nur in bestimmten Fällen mit Solaranlage ratsam. Sie verbraucht viel Energie und ist zudem selbst Teil der klimaerwärmenden Prozesse, wenn sie mit HFKW- bzw. F-Gasen betrieben wird.

In den Räumen, die Wärme benötigen, sollte die Strahlungswärmeverteilung besser über Öfen und deren Heizzüge bzw. Wand- und Deckenheizflächen stattfinden als durch die unangenehme und staubfördernde Konvektionswärme der Heizkörper.

Die Heizungsförderung der Bundesförderung für effiziente Gebäude (BEG) ist hilfreich. Sie kann auch mit Bestätigung eines Heizungsfachmanns selbständig beantragt werden.

Die Förderungen zu Dämmung und Gebäudeschutz beim Altbau sind nicht ausreichend. Ökologische und natürliche Materialien, Naturdämmstoffe sind grundsätzlich gleichauf förderfähig mit anderen Materialien. Aber in den 2000er Jahren gab es hier bessere Förderprogramme. Vor dem Hinzuziehen eines Energie- beraters gilt es, einen kompetenten Handwerker mit Erfahrungs- statt Industriewissen ins Boot zu holen. Die Erfahrung mit natürlichen Dämmstoffen ist wichtig, um sein Haus nicht zu vergewaltigen, sondern fach-, material- und maßgerecht im Energieverbrauch zu verbessern.

Wind, Solar und Co. sind im industriellen Maßstab auf Freiflächen genauso ein Umweltproblem wie andere Formen der Energieerzeugung. In Indonesien sind, 1 Million Hektar Fläche, davon 700.000 Hektar Regenwald, zum Nickelabbau für Solarenergie-Speicher freigegeben. Das macht stutzig. Die Frage nach tausenden Tonnen Sondermülls durch Rotorblätter und Solarwafer bleibt nach wie vor offen. Lebensräume und Umfeld der Wildtiere aller Arten werden durch

das Entstehen industrieller Landschaften eingeschränkt. Sie können sich nicht weiter in Vielfalt vermehren. In oberflächenversiegelten Ländern wie Deutschland gehört die erneuerbare Energieerzeugung auf Dächer, über Parkplätze und Industriebauten. Zudem muss die Lösung der Energiefragen und für weniger Verbrauch dezentral in jedem einzelnen Haushalt, Eigenheim, Wohngebäude gefunden werden.

Kyra Maralt

Von Dr. phil. Ullrich Hartung, Templin, Architekturhistoriker

Denkmal der Schande?

Der „Schlangentempel“ im Park von Boitzenburg verfällt dem Vergessen

Kommen Sie von Templin, über Klosterwalde, Jakobshagen und Klausshagen, nach Boitzenburg, erscheinen Ort und Park zuerst wie eine idyllische Kulturlandschaft. Hinter hohen alten Bäumen glänzen Bäche und leuchten die historischen Gebäude von Marstall und Schloss. Wer jedoch vor dem Marstall rechts an der kleinen Wiese in den Park kommt oder, besser, bereits weiter oben in den Waldweg zum Carolinenhain einbiegt und gleich rechts zum Apollotempel geht, sieht den wahren Zustand: Hügelkuppen im Park zeigen sich kahl; an Stelle der Baumriesen breiten sich Unterholz und Totholz aus. In der Politik wie in der Forstkultur scheinen die derzeit Maßgeblichen nur eins zu beherrschen: das Absägen.

Mit den alten Park-Pavillons steht es nicht besser: Von dem 1987-88 durch „Boitzenburger Bürger“ notdürftig geflickten Apollotempel aus geht es links hinunter zum Gedächtnistempel. Dessen Ruine steht in einer Sumpf-Landschaft am Kleinen Karpfenteich, die schon vom Parkplatz her zu erleben ist. Hier im Lenné-Park bewahrheiten sich auf schreckliche Weise die Worte des Gartenkünstlers „Nichts gedeiht ohne Pflege, und die vortrefflichsten Dinge verlieren durch unzweckmäßige Behandlung ihren Wert.“

Als Peter Joseph Lenné 1827 seinen Verschönerungs-Plan der Umgebung von Boitzenburg zeichnete, bezog er längst vorhandene Parkbauten ein, so den früheren Dianatempel, den Vorgänger des Apollotempels und den Gedächtnistempel. Diesen hatte Gräfin Freda Antoinette von Arnim zur Erinnerung an ihren Mann Friedrich Wilhelm errichten lassen. Der berühmte schlesisch-preussische Baumeister Carl Gotthard Langhans schuf 1804 den Entwurf für das Grab-Denkmal.

Es sollte damals keine künstliche Ruine sein: Langhans entwarf einen quadratischen Bau, auf allen Seiten mit Bögen und Amphoren geschmückt und nur nach Osten mit Säulen geöffnet, zur Kirche hin, in der der preussische Finanzminister bestattet war. Eine Art Sarkophag-Deckel im griechisch-römischen Stil schloss das Grabmal nach oben ab, auf beiden Giebelseiten mit feinen Reliefs geschmückt – der Schlange, die sich in den Schwanz beißt. Nach dem Symbol des Lebens-Kreislaufs wird der Bau heute Schlangentempel genannt.

Im Innern stand eine Steinfigur der „Trauernden“, gemeißelt von Johann Gottfried Schadow. In ihr hatte sich die schöne Witwe

mit ihrem Hund darstellen lassen. Das war damals ganz neu – wir stehen vor den Resten eines Denkmals der Neuzeit, in der die Individualität der Gefühlsregungen wichtig und bildwürdig wurde: „Die Figuration des Verblichenen ... ist ganz entwichen; und damit entfallen auch die ehemals so wesentlichen Hinweise auf Rang, Stand, gesellschaftlichen Anspruch. Eine bürgerliche Empfindsamkeit errichtet mit edler, aber auch blasphemischer Selbstverständlichkeit sich selbst das Monument.“ (Claude Keisch)

Zur Bedeutung des Architekten Langhans nur so viel: Er war der Entwerfer des Brandenburger Tors (1788-1791), bekrönt von Schadows Quadriga, und zugleich der des neugotischen Turmhelms von St. Marien in Berlin. Von ihm stammen Parkbauten verschiedenen Stils in Charlottenburg und im Neuen Garten von Potsdam; er war jahrelang im früheren Schlesien tätig und hinterließ dort u. a. die evangelischen Kirchen von Glogau, Groß-Wartenberg, Waldenburg, Ober-Adelsdorf und Reichenbach. Zwei Werke von ihm finden sich südöstlich der Uckermark, am Oderbruch, das Kur- und Badehaus in Bad Freienwalde und die Grabanlage für die Familien von Lestwitz und von Itzenplitz in Kunersdorf.

Während sich der gleichfalls von Langhans entworfene Marstall, früher Reitstall der von Armins, als Gaststätte gut nutzen lässt, ist der Gedächtnistempel im Boitzenburger Park offensichtlich vergessen. Seit Jahrzehnten zerbröckelt der kleine Bau; das Dach stürzte schon vor langer Zeit ein, und die Skulptur der Trauernden wurde einst brutal herausgezogen, erst vor dem Schloss aufgestellt und dann, um 1985, in der Friedrich-Werdersche Kirche, dem Berliner Schinkel-Museum – eine Art von Raubkunst. Als unfreiwillige Ruine erinnert der Schlangentempel heute bloß noch an die Vergänglichkeit alles Irdischen. So war das mit der Romantik aber nicht gemeint!

Nach 1990 gab es Hoffnungen auf eine kulturvolle Behandlung des Lenné-Parks und seiner Bauten. Der Architekt und Gastwirt Carsten Frerich setzte sich mit seiner Partnerin Ulrike Hesse für eine Wiederherstellung des Tempels und auch der oberhalb im Wald stehenden Roten Kapelle ein (Dieses neugotische Kleinod bildet ein eigenes Kapitel). In ihrem Gasthof „Zum Grünen Baum“ warben sie dafür, wiesen mit Bildheften und mit Führungsangeboten auf den dringenden Handlungsbedarf hin. In der Tempel-

ruine machte bis vor kurzem ein Transparent auf den Bau und die kostbare Figur aufmerksam. Doch sind bislang alle Bemühungen an der Überheblichkeit der Politiker und der bequemen Ignoranz der Tagesbesucher gescheitert. Frerich hat offenbar aufgegeben – seit Jahresanfang ist der Gasthof geschlossen.

Dieser entsetzliche Zustand zeigt einmal mehr, dass die Betrachtung aller Naturformen und Kunstbauten bloß als Rendite-Objekte in ihrer Konsequenz die Anziehungskraft einer Region verringert und damit auch deren Wirtschaft schädigt, und zwar nachhaltig. Die Erhaltung historischer Gebäude darf nicht davon abhängen, wie weit entfernt von der Landeshauptstadt oder der Kreisstadt sie stehen. Deshalb gehören die Rekultivierung des Parks, die Entschlammung und Reinigung der Teiche und die Restaurierung aller Parkbauwerke im Raum Boitzenburg auf die politische Tagesordnung. Um weitere Schäden zu vermeiden, sind diese Arbeiten sofort anzupacken. Sie dienen einer Aufgabe von

nationaler Bedeutung. Je schneller die Verantwortlichen wie die Betroffenen das begreifen, desto besser.



Schlangentempel, Foto: Ernst Wagner-Rott

Eine verflixt komplizierte Geschichte Ausbau der Gleise rund um das ehemalige Bahnbetriebswerk und dem ehemaligen Templiner Hauptbahnhof

Dass sich die Wiederinbetriebnahme der Strecke Templin - Joachimsthal zieht und zieht und zieht, hat inzwischen jeder Eisenbahnfreund mitbekommt. Aber diesmal (und ausführlicher im nächsten Heft) soll es um Zukunftspläne gehen, die aber bereits materielle Gestalt annehmen. Holger Kodim, Projektleiter und Vorstandsvorsitzender der gemeinnützigen, ganzheitlichen Deutsche Reichsbahn und Länderbahnstiftung, hat in Zusammenarbeit mit Aktivisten der „BI Mehr Eisenbahn in Brandenburg“ die ersten Arbeiten für ein weitreichendes Projekt aufgenommen.

Holger Kodim: „Wir als gemeinnütziges Eisenbahnunternehmen wollen 300 Kilometer auf vorhandenen und nichtvorhandenen Bahntrassen eine historische Touristikeisenbahn aufbauen. Damit soll in der Region der Tourismus befördert werden. Derzeit laufen erste Sanierungsarbeiten im Bereich der Bahnmeisterei im Bahnbetriebswerk Templin und erste Freischneidarbeiten auf der Bahntrasse Templin-Stadt – Templin-Fährkrug in Richtung Prenzlau wurden ebenfalls schon durchgeführt. Wenn alles klappt, werden wir noch in diesem Jahr beginnen erste Gleisbauarbeiten in diesem Bereich durchzuführen. Unser erstes großes Bauvorhaben ist es, das Bahnbetriebswerk Templin wieder aufzubauen, es soll als Betriebsstätte für unsere historischen Eisenbahnfahrzeuge dienen. Parallel bauen wir eine Bahnverbindung von Lychen zum Bahnhof Templin-Fährkrug auf. Von dort soll es dann weitergehen einmal direkt nach Boitzenburg und nach Prenzlau.“

Man darf also gespannt sein – wie gesagt, im nächsten Boitzenburger Landboten gibt es einen ausführlichen Beitrag zu dem Vorhaben.

Bahnbetriebswerk Templin Foto und Text: Ernst Wagner-Rott



Zum Thema „Baumfällungen am Wichmannsdorfer Haussee“ erreichte die Redaktion folgender Leserbrief von Alexandra Binner

Wo Bäume Schatten spendeten und zahlreichen Tieren Lebensraum boten, klaffen nun kahle Lücken. Es ist nachvollziehbar, dass einzelne Bäume aus Sicherheitsgründen – aufgrund von Biber- und Sturmschäden – entfernt werden mussten. Doch das Ausmaß der erfolgten Fällungen gleicht in einigen Bereichen eher einer Rodung.

Uferbereiche sind für die Natur von unschätzbarem Wert. Sie bieten Insekten, Vögeln und Kleintieren Unterschlupf, stabilisieren das Ufer und schützen das Gewässer vor Erosion. Zudem tragen die Wurzeln der Bäume zur Wasserqualität bei, indem sie Schadstoffe aus dem Boden filtern. Jeder unnötig gefällte Baum bedeutet den Verlust eines kleinen, aber wichtigen Ökosystems.

Einige der verbliebenen Bäume wurden nicht fachgerecht nach den Vorgaben der ZTV-Baumpflege beschnitten. Statt sauberer Schnitte sind zerfaserte Äste und verstümmelte Kronen zu sehen – ein Anblick, der nicht nur unschön ist, sondern den Bäumen auch erheblichen Schaden zufügt. Solche radikalen Baumschnittmaßnahmen lassen sich auch an anderen Orten beobachten, beispielsweise entlang des Weges zwischen Ruhhof und Wichmannsdorf. Die Untere Naturschutzbehörde (UNB) hätte frühzeitig in die Planungen einbezogen werden müssen – doch dies ist offenbar unterblieben.

Es bleibt zu hoffen, dass künftige Maßnahmen mit mehr Bedacht und Verantwortungsbewusstsein erfolgen. Der Wichmannsdorfer Haussee ist nicht nur ein Ort der Erholung, sondern vor auch ein wertvolles Stück Natur, das es zu schützen gilt.

Foto: Ute Rott

